



© Maren Drescher

„Da müssen wir gemeinsam durch“,

dieses Zitat hatte ein muslimischer Migrant am Anfang der Pandemie zu mir gesagt, als wir eine lang geplante gemeinsame Veranstaltung absagen mussten.

Dieser Satz begleitet mich seit dem in meiner interkulturellen Arbeit. Deshalb habe ich ihn auch als Titel für die Austauschveranstaltungsreihe gewählt, die jetzt in Olsberg begann.



Fünf Migrant*innen und sieben Ehrenamtliche hatten sich in der Olsberger Martin Luther Kirche versammelt, um sich über das Leben mit dem Virus auszutauschen. Überwältigend war die Freude über ein Wiedersehen. Der notwendige Abstand stand dem Kontakt zueinander nicht im Wege. Schon im Einstiegsteil, wo es um ein Meinungsbild zu folgenden Äußerungen ging, wurden viele Gemeinsamkeiten deutlich.

Wie Corona macht uns deutlich, dass wir unseren Lebensstil überdenken müssen. Ich lebe in ständiger Angst, mich anzustecken. Ich erlebe - auf Distanz - viel Solidarität. Ich bin froh, während dieser Krise hier in Deutschland zu leben. Corona trifft die Schwachen in der Gesellschaft besonders hart.

Im Anschluss wurden die Teilnehmer*innen aufgefordert, das, was ihnen in der Pandemie besonders zu schaffen macht, aufzuschreiben und auf die vorbereiteten Stellwänden, auf denen bereits viele Coronaviren zu sehen waren, zu hängen. Es war bewegend, was da alles zusammenkam: z.B. kein unbefangener Umgang mit Menschen mehr, kein Besuch vom Enkelkind, große Sorge um die Familie im Heimatland, Freundin nicht im Krankenhaus besuchen zu können, eingeschränkte Bewegungsfreiheit, homeschooling hat

viele Flüchtlingskinder benachteiligt, man kann nicht planen, lang geplante Reisen sind nicht möglich, Ungewissheit, wie lange wir so eingeschränkt sind, Arbeitsverlust, nicht singen zu können.

Alle diese Belastungen und Entbehrungen haben wir etwas näher an den Altar geschoben und dort eine Kerze angezündet, auch für die an Corona Erkrankten und Verstorbenen.

Was hilft mir, die Zeit zu überstehen? Viele Handykontakte, Spaziergänge, Fürsorge durch andere Menschen, gesellschaftlicher Zusammenhalt z.B. nähen Masken, wirtschaftliche Stabilität und auch Gebete tragen uns durch die schwierigen Monate. Grüne Hoffungsgräser wuchsen auf den Pinnwänden zwischen den Belastungen hindurch.

Die Situation der Geflüchteten während der Krise hat viele Ehrenamtliche sehr umgetrieben. Sie haben trotz der verordneten Regeln auf vielfältige Weise Kontakt gehalten und weiter Unterstützungsarbeit geleistet. Einige Geflüchtete sind in Kurzarbeit. Als besonders belastend erleben alle Anwesenden auch die Situation in den ZUEs und natürlich die dramatische Lage an den EU - Außengrenzen. Hier bringt Corona die menschenunwürdigen Bedingungen, unter den Geflüchtete leben, nochmal deutlich zum Vorschein.

Alle waren sich einig, dass es gut tat, voneinander zu hören. Als gemeinsame Durchhalteaktion wurde ein kleines Fest zum Jahresabschluß unter Coronabedingungen geplant.

Weitere Abende „Da müssen wir gemeinsam durch“ sind im November in Meschede, Marsberg und Wickede geplant. Nähere Infos auf der homepage/Flüchtlingsarbeit

Elisabeth Patzsch.